Verlagsort Mannheim 2

Erscheint 14tägig Freitags

# Jüdisches Gemeindeblatt

der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Pfennig bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld
Anzeigen nach Tarif
Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstr. 14
Postscheck-Konto: Jüd. Gemeindeblatt Karlsruhe/B. 80051

Kleinanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstraße 4 – Telefon Nr. 27451
Geschäftsanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Ferd. Wolff, Karlsruhe, Klosestraße 38 – Telefon Nr. 1667

Angemeldet beim Sonderbeauftragten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda betreff Überwachung der geistig und kulturell tätigen Juden im deutschen Reichsgebiet.

5. Jahrgang — Ludwigshafen a. Rh., den 4. Februar 1938 (3. Adar 5698) — Nr. 3

## Berufswahl

Von Jahr zu Jahr beschäftigt die maßgebenden Instanzen der Judenheit in Deutschland die Frage, was aus den Jugendlichen, die die Schule verlassen, werden soll. War schon früher die Entscheidung über den Weg in die Zukunft eine Sorge, die manches Kopfzerbrechen rechtfertigte, so ist das Problem heute, wo zu dem „Was" noch das „Wohin" als antwortheischender Faktor tritt, doppelt erschwert und verdient daher auch doppelte Beachtung. Gewiß muß in jedem Fall die individuelle Eignung und Neigung geprüft und abgewogen werden und nichts wäre verkehrter als eine schematische Berufsberatung mit Beantwortung vieler Fragebogen. Aber trotzdem muß die Einzelentscheidung herausgehoben werden aus der Sphäre einer rein individuellen Fragestellung, um aus den Erfordernissen von Ort und Zeit nach den Möglichkeiten und Notwendigkeiten, die uns alle betreffen, beantwortet zu werden.

Man wird sich in den Fragen der Berufsentscheidung wie auf manchen anderen Gebieten vor schematischen Lösungen, vor Verallgemeinerungen und Uebertreibungen hüten müssen. Die Aenderung der beruflichen Verhältnisse steht als Zwang vor uns und es ist daher weitgehend müßig, jetzt noch eine Propaganda gegen das Ergreifen kaufmännischer Berufe, die schlechte Auswanderungschancen bieten, oder gegen ausländisches Hochschulstudium, das von manchen Eltern immer noch als ein Aufschieben einer grundsätzlichen Entscheidung empfunden wird, zu betreiben. Daß unsere Jugend in zahlenmäßig erheblichem Umfang zu handarbeitenden Berufen, zum Handwerk und zur Landwirtschaft erzogen werden muß, steht in ihrem eigensten Interesse und ist jedermann, der klar denkt, eine geläufige Forderung der Vernunft aus der Zeit heraus geworden. Diese Forderung muß auch von den jüdischen Eltern anerkannt werden. Wenn natürlich auch andere Berufe ihre Berechtigung behalten und auch im Einwanderungsland notwendig sind, müssen wir uns von dem Gesichtspunkt leiten lassen, das Nützlichste zu propagieren und bei den übrigen Berufen, vor allem bei den akademischen, eine Auslese nach der Begabung zu treffen, wie man sie sich früher nicht vorstellen konnte und wie sie die Eltern heute manchmal noch nicht wahrhaben wollen. In Deutschland gibt es heute insgesamt etwa 65 Arbeits- und Ausbildungsstätten für landwirtschaftliche, handwerkliche und hauswirtschaftliche Ausbildung und Umschichtung. Daß diese Möglichkeiten die Reichsvertretung allein jährlich etwa 1 Million Mark kosten, wozu noch die Beiträge der Familien und Gemeinden kommen, beweist hinreichend, wie sehr sich das öffentliche Interesse für diese konstruktive Aufgabe einsetzt. In bezuschußter Berufsumschichtung befanden sich im vergangenen Jahr 1700 Personen und in beruflicher Erstausbildung 1741, zusammen also 3441 Personen, auf die durchschnittlich von der Reichsvertretung ein monatlicher Zuschußbetrag von 25 RM entfiel. Bei aller Anerkennung der schwierigen Finanzlage unserer zentralen Stellen, die ja durch die örtliche Geldnot noch übertroffen wird, gilt es, den jetzt aus der Schule kommenden Jugendlichen einen Weg in die Ausbildung zu weisen. Das Notwendige wird getan werden, damit wie im vergangenen Jahr kein Kind ohne die Möglichkeit bleiben soll, seinem Leben schon hier eine berufliche Grundlage zu geben, die ihm Glück und Erfolg verspricht, gleichviel, wo der Beruf ausgeübt werden soll. Die Unterstützung der Erstausbildung Jugendlicher gehört zu den produktivsten Aufgaben, die wir haben und denen sich die Gemeinden, auch durch Einrichtung von neuntem Schuljahr mit Betonung des Werkunterrichts, in der vergangenen Zeit nicht verschlossen haben.

Für die Wahl eines Berufes sind folgende Erfahrungstatsachen zu berücksichtigen: Fast kein Einwanderungsland wünscht Kaufleute oder Akademiker. Handwerker und hauswirtschaftlich tätige Frauen haben bessere Aussichten. Landwirte und Gärtner, sowie Frauen, die mit der Führung eines Landhaushalts vertraut sind, finden fast überall Einlaß. (Dazu sei bemerkt, daß die europäischen Länder für unsere Ueberlegungen ausscheiden.) Die beste Berufskenntnis und -bindung ist noch keine genügende Wanderungsvorbereitung, folglich muß mit der Berufsausbildung eine Vorbereitung auf die spezifische Atmosphäre des Einwanderungslandes einhergehen. Bei einer sinnvollen Berufsausbildung ist demnach eine prinzipielle oder wenigstens vorläufige Entscheidung über das Wanderungsziel notwendige Voraussetzung. Die Erfahrung hat bewiesen, daß die gemeinsame Einwanderung in Gruppen von kameradschaftlich verbundenen Jugendlichen die Schwierigkeiten des Ueberganges mildert und das Einleben erleichtert. Da die Schulentlassung, selbst nach Absolvieren von Aufbauklassen, in einem Alter erfolgt, in dem die Jugendlichen noch sehr stark der Betreuung durch verantwortliche Erzieher bedürfen, muß eine gute Berufsausbildung im Rahmen der Erziehung des g a n z e n Menschen vor sich gehen, um sie zu Charakteren zu formen, die im Beruf den vollen Ausdruck ihres persönlichen Wesens finden.

Verschiedene Momente, wie die Ausbildung in Gruppen und die Verbindung von Beruf mit Gesinnung und volkserhaltender Notwendigkeit lassen das Ziel Palästina von hier aus für die Jugendlichen in einem neuen Licht erstrahlen. Vor kurzem erschien ein wunderschönes Heftchen über die „M i t t l e r e n - H a c h s c h a r a h", das durchzublättern eine Freude ist. Hoffnungsvolle Jugend zimmert an dem Sinn ihres Lebens, der nicht nur im Finden einer Existenz, sondern in der Aufbauarbeit für und später i n Erez Israel begründet liegt. Hier ist auch die Frage der Gruppensiedlung und Gemeinschaftswanderung befriedigend gelöst, wie auch bei der Jugendalija. Kein Jugendlicher geht nach Palästina „allein in die weite Welt", sondern er geht in Gruppen, die kameradschaftlich arbeiten und in ein Land, wo die zuständigen Organisationen für die neuangekommenen Jugendlichen sorgen, weil sie auf sie warten. Wer mit der nötigen Entschlossenheit kommt und mit dem klaren Bewußtsein, daß Palästina ein schweres Land ist, das auch Entbehrungen fordert, der hat die Möglichkeit des vollen Einsatzes seiner beruflichen Kraft und Tüchtigkeit. Diese Jugendlichen kommen wohlvorbereitet — auch geistig — in ein Land, in dem ihr Judentum keine Erschwerung bedeutet, sondern zu großer Leistung anspornt und in dem die Arbeit für das eigene Wohl zugleich den Aufbau der großen jüdischen Gemeinschaft hebt und fördert. Ro.

## Martin Buber zum 60. Geburtstag

Vor einigen Jahren schrieb Buber eine Ehrung zum 60. Geburtstag eines verdienten jüdischen Gelehrten und faßte die ausgesprochenen Gedanken unter dem Titel „Drei Stationen" zusammen. Wir wollen ihm auf diesen drei Stationen folgen und feststellen, wie er selbst seine Arbeit für die jüdische Erneuerung aus Volk und Geist stufenweise nachgefühlt hat. „Als wir den Dienst an Israel begannen, war unser Losungswort: Kultur". Von der ursprünglich gefühlten jüdischen Kultur aus wollte er das Volk erneuern, es ging um die Werte, die man nur gewinnen kann, wenn man sie hegt und pflegt, wie es der Begriff Kultur auch ausdrückt, der von colere = pflegen kommt. Es war in der Kulturarbeit der jüdischen Renaissance, die „Die jüdische Bewegung" mitschuf, um zu bewirken, „daß das jüdische Volk seine „wiedergeborene" Art wieder in einer eigentümlichen Welt aus Geist und Gebild gültig auspräge". Doch die Vertiefung des Kulturbegriffes lehrte ihn, den Religionsphilosophen, „daß man Kultur nicht wollen kann. Der Urgrund des Lebens mußte aufgerührt werden. Das ist es, was wir mit religiöser Erneuerung meinten". Das Gefühl für die Verbundenheit Israels mit Gott brach durch Bubers Schaffen hindurch, um diesem Volk seinen besonderen Ort zuzuteilen, der nicht nur geistig gewählt sein durfte, sondern volksnah, das ist gefühlsnah. Die ekstatischen Geister der chassidischen großen Zeit traten, Lebensweisheit des Judentums lehrend, in den Gesichtskreis des westlichen Juden. „Aber Religion ist etwas, was man nicht einmal wollen darf", vielleicht, weil man es nicht wollen kann, weil es in dem Menschen leben muß, um ihn reif zu machen für das „Königtum Gottes". Der Hauch des Religiösen aus dem Gefühl wird ergänzt durch den Hauch aus der „Schrift", deren Verdeutschung Buber im Verein mit Rosenzweig eine neue Wendung gibt. Aber am Rand des Zweifels, daß Religion nicht immer nur um der Heiligung Gottes willen angewandt wird, erfuhr er, worauf es für Israel ankommt. „Nicht auf Kultur und nicht auf Religion, sondern auf die Wirklichkeit". So geht Buber folgerichtig den Weg zur Verwirklichung, den Weg zur Tat, der ihn zum Lehrer des „Juden" werden läßt. Es ist kein einseitiges Programm, das seinen „Kampf um Israel" ausfüllt, sondern es kommt ihm an „eben auf die ganze Wirklichkeit, mit Gott und Welt und Mensch, — Kampf des Menschen um Gott in der Welt, Begegnung des Menschen mit Gott an der Welt, Erlösung der Welt von Gott her durch den Menschen", das ist ihm nun Aufgabe, die wirklich werden muß, so sieht er in hoher Vollendung „Zion als Ziel und Aufgabe" vor sich. Aber es kann — wie dürfte man sonst Lehrer und Lehrhausleiter sein! — nicht bei der Theorie ein Ende geben, sondern erst in der Bewährung im gelebten Alltag als der „Stätte von Kampf, Begegnung und Erlösung". In diesem zu heiligenden Alltag treffen sich „Die Stunde und die Erkenntnis", dort soll „Die Frage an den Einzelnen" beantwortet werden aus unserer gemeinsamen Leistung heraus, der Buber nach mancher Richtung Sinn und Kunde gegeben hat.

Möge sein neuer Lebensabschnitt, der ihn als Professor der Universität Jerusalem sieht, ihm die Möglichkeit geben, von der bedeutsamsten Lehrkanzel, die wir haben, an der Aufgabe des jüdischen Volkes noch lange und entscheidend mitzuarbeiten, daß „es sich in der ganzen Wirklichkeit findet und bewährt", um in Wahrheit wiedergeboren zu werden.

Lothar Rothschild.

---

## Aus dem Peel-Bericht

Das Nationalheim ist kein Experiment mehr: Vor 12 Jahren war das Nationalheim ein Experiment, heute ist es ein „prosperierendes Unternehmen". Die Zahl seiner Einwohner hat sich um das Vierfache vermehrt. Im Jahre 1925 waren es 121 000. Im letzten Jahre war die offizielle Schätzung 370 000. Aber man gab allgemein zu, daß die wirkliche Zahl mindestens 400 000 und wahrscheinlich höher war. Der Prozeß der landwirtschaftlichen Kolonisation ist beständig vorwärts gegangen. Der Umfang des Bodens in jüdischem Besitz ist von 844 000 Dunam im Jahre 1925 auf 1 332 000 Dunam im Jahre 1936 gestiegen. Es gibt jetzt 203 landwirtschaftliche Siedlungen mit etwa 97 000 Einwohnern... Drei Viertel der Ebene von Esdraelon, das ganze Tal Jesreel, ein großer Teil der Küstenebene zwischen Jaffa und dem Berge Karmel und eine weitere große Fläche südlich von Jaffa — diese weiten Flächen ebenen Landes, das trockengelegt und bewässert ist und grün von Zitrusbäumen und braun von Ackerland, sind jetzt die landwirtschaftliche Grundlage des Nationalheims.

(Kap. V/2.)

•

Bodenbesitz — ein politischer Faktor: Das natürliche Prinzip bei der Teilung Palästinas ist die Scheidung der Gebiete, in denen die Juden Land erworben und sich angesiedelt haben, von denen, die ganz oder vorwiegend von Arabern eingenommen werden. (Kap. XXII/17.)

Was die Araber durch Bodenverkäufe an Juden „verloren" haben: Teilweise hat die Effendi-Klasse ohne Zweifel als das Ergebnis von Landverkäufen bedeutsame Kapitalanlagen durchführen können. Einige von diesen haben in dem zurückbehaltenen Land zu vermehrter Erzeugung, besonders von Obst, geführt. Mindestens sechsmal soviel arabisches Land als im Jahre 1920 wird jetzt mit Zitren bepflanzt. Arabische Zitruspflanzen in der Küstenebene bedecken jetzt 135 000 Dunam und stellen einen Anlagewert dar von 6 500 000 Pfund Sterling.

Im Licht dieser Tatsachen haben wir keinen Zweifel, daß viele arabische Landbesitzer aus der jüdischen Einwanderung Geldgewinne gezogen haben. Sie haben eine große Menge Land an Juden zu einem weit höheren als dem Vorkriegspreis verkauft. Ein Mitglied des Obersten Arabischen Komitees gestand uns, daß „nirgends in der Welt solche unwirtschaftlichen Landpreise bezahlt worden sind als von den Juden in Palästina."

(Kap. V/24 und 26.)

•

Der Segen der jüdischen Einwanderung für die arabische Bevölkerung: Die allgemein wohltätige Wirkung der jüdischen Einwanderung auf die arabische Wohlfahrt wird durch die Tatsache veranschaulicht, daß die Zunahme der arabischen Bevölkerung am ausgeprägtesten ist in städtischen Bezirken, die von der jüdischen Bevölkerung erfaßt sind. Ein Vergleich der Volkszählungsausweise in den Jahren 1922 und 1931 zeigt, daß vor 6 Jahren die prozentuelle Zunahme war: in Haifa 86, in Jaffa 62, in Jerusalem 37, während sie in rein arabischen Städten wie Nablus und Hebron nur 7 betrug und in Gaza eine Abnahme von 2% stattfand.

(Kap. V/32—VII.)

Die deutsche Ausgabe des Berichts der Peel-Kommission erschien im Schocken-Verlag Berlin.

---

## Aus Brasilien

Entgegen den Mitteilungen der Hicem erfährt der Hilfsverein, daß es sich bei den Ausweisungen aus Brasilien nur um eine kleine Zahl von Fällen handelt, die nicht einmal ausschließlich Juden betroffen hat. Die Ausweisung der übrigen illegalen jüdischen Einwanderer sei nicht beabsichtigt, so daß etwa 1000 Personen die Möglichkeit erhalten werden, ihren Aufenthalt zu legalisieren. Ferner soll eine von der Regierung eingesetzte Kommission die Abänderung der Einwanderungsgesetze vorbereiten. — Ohne von einem Extrem ins andere zu fallen, werden die Juden in Deutschland der Regierung in Brasilien für ihre verständnisvolle Haltung Dank wissen.

# Aus der Gemeinde Wiesbaden

Es wird heute nochmals darauf hingewiesen, daß alle für iesen Teil bestimmten Mitteilungen seitens der Vereine oder von Einzelpersonen spätestens 10 Tage vor Erscheinen des Blattes — das ist jeweils Mittwochs, da das Blatt wie bekannt Freitags erscheint — an Herrn Dr. Adolf Reinstein, Langgasse 7, schriftlich zu übermitteln sind. Später eingehende Nachrichten werden ausnahmslos für die nächstfolgende Nummer zurückgestellt, ebenso Nachrichten, die dieser Ankündigung zuwider etwa direkt an die Druckerei geschickt werden sollten.

## Mitteilungen des Rabbinats

**Trauung:** 6. Februar 1938: Herr Paul Meyer, Wiesbaden, mit Frl. Rena Kaufmann, Hainstadt (Baden), 1 Uhr Ritters Hotel.

**Beerdigung:** 26. Januar 1938: Frau Anna Frank, geb. Simon, Gustav-Freytag-Straße 1, 60 Jahre alt.

30. Januar 1938: Frau Lucie Weiss, geb. Neuschüler, Hindenburgallee 36, 62 Jahre alt.

**85. Geburtstag:** 2. Februar 1938: Herr Simon Moellrich, Oranienstraße 45.

**Wiedereintritt in das Judentum:** eine Frau.

## Gottesdienst in der Hauptsynagoge am Michelsberg

für die Zeit vom 4. bis 19. Februar 1938

Freitag, 4. Februar, abends 17.15
„ 11. Februar, abends 17.30
„ 18. Februar, abends 17.30
Samstag früh, jeweils . . . 9.00
Mincha eine halbe Stunde vor Nacht
Sabbatausgang: 5. Februar 18.15
„ 12. Februar 18.25
„ 19. Februar 18.35
Thoravorlesung: 5. Februar: „Trumo". 2. Buch Mose, Kap. 25
12. Februar: „Tezawe". 2. Buch Mose, Kapitel 27, 20.
19. Februar: „Kississo". 2. Buch Mose, Kapitel 30, 11.

Sabbat-Jugendfeier (Oneg Schabbat) 5. Februar, vormittags 10.30, Michelsberg 28.

Wochentags früh . . . . 7.30
„ abends . . . . 18.00

## Aus unserer Wohlfahrtsarbeit

Die Jüdische Winterhilfe teilt mit:

Der nächste Eintopfsonntag ist am 13. Februar.

Die Pfundspenden werden ab 20. Februar abgeholt.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, ihre Spenden bereitzuhalten, damit keine zeitraubenden und schwierigen Nachsammlungen notwendig werden.

Außerdem ergeht nochmals an alle Gemeindemitglieder der Aufruf, sich für die Wintersammlungen sowie für die Sammlung „Hilfe und Aufbau" als freiwillige Sammler zur Verfügung zu stellen. Meldungen werden an die Arbeitszentrale, Michelsberg 28, erbeten.

## Aus unserer Bildungsarbeit:

A. **Jüdisches Lehrhaus:** Am kommenden Mittwoch, den 9. Februar, abends 8.30 Uhr (Michelsberg 28) spricht im Rahmen des Zyklus: „Führende Geister im zeitgenössischen Judentum" Herr Dr. Eduard Srauß-Frankfurt a. M. über „Martin Buber — der Erzieher". Wir machen alle unsere Mitglieder auf diesen Vortrag des hier bekannten, ausgezeichneten Redners und Wissenschaftlers aufmerksam, der als persönlicher Freund Martin Bubers wie kein anderer dazu berufen ist, die hervorragende Bedeutung des großen Erziehers für uns darzustellen. Zugleich ist dieser Abend als eine besondere Ehrung Martin Bubers gedacht, der am Tage vorher seinen 60. Geburtstag feiert.

Der zweite Abend der Arbeitsgemeinschaft des Herrn Lehrer Lilienthal „Falsche Messiasse im jüdischen Volk" findet anstatt Mittwoch, den 9. Februar am Donnerstag, den 10. ds. Mts., abends 8.30 Uhr, Michelsberg 28, statt. Der dritte und vierte Abend finden wie angekündigt am Mittwoch, den 16. und 23. Februar statt.

B. **Jüdischer Kulturbund Wiesbaden (JKBW):** Die beiden letzten dieswinterlichen Abonnements-Abende finden im Hotel Kaiserhof (pünktlich 20.30 Uhr) statt:

a) Dienstag, den 8. Februar:

„In Kostüm und Maske"

Heiterer Kleinkunstabend mit Edith Eisenheimer (Koloratur-Soubrette) und Bert Baer (Vortragskünstler und Ansager), beide aus Berlin.
Am Flügel: Max Firnberg (Frankfurt a. M.).
Abendkassepreise B (1.75; 1.25; 0.75 RM).

b. Donnerstag, den 10. März:

Instrumental- und Vortragsabend mit Lotte Levy-Baer (ernste und heitre Rezitationen) und Theo Ratner (Violine). Am Flügel: Dr. Willy Salomon (Frankfurt a. M.)
Abendkassenpreise B (s. oben).

Das II. Orchesterkonzert (Leitung Generalmusikdirektor Prüwer) bringt in der Hauptsynagoge in Mainz am Donnerstag, den 24. Februar (20.30 Uhr) Werke von Lalo, Schönberg und Schubert (5. Symphonie B-Dur).

•

## Aus unseren Vereinen

**Zionistische Vereinigung Wiesbaden:** Morgen, Samstag, den 5. Februar findet wie gewöhnlich unser Aussprache-abend im Hotel Kronprinz statt (20.30 Uhr). Alle Mitglieder und Freunde der Bewegung sind herzlichst eingeladen.

**Vereinigung jüdischer Frauen e. V. Wiesbaden:** Die Kleidersammelstelle der Vereinigung jüdischer Frauen, Wiesbaden, bittet dringend um gut erhaltene Kleidungsstücke aller Art. (Besonders benötigt werden Mäntel, Kleider, Schuhe.) Wir bitten die Gemeindemitglieder, sich bei allen Anlässen der Telegrammformulare der Ferienkolonie zu bedienen. Zu haben bei Zig. Meyer, Taunusstraße 4; Frau Kahn, Adelheidstraße 16; Michelsberg 28 und bei den Vorstandsdamen der Vereinigung jüdischer Frauen Wiesbaden.

**Verband jüdischer Frauen für Palästinaarbeit (Wizo):** Die Wizo trifft sich am 15. Februar, nachmittags um 4 Uhr im Café Schwarz, Schillerplatz. An diesem Nachmittag wird uns Frau Großberger, Heidelberg, die 1. Vorsitzende des Provinzialverbandes besuchen. — Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde zahlreich zu erscheinen.

**Jüdischer Central-Verein, Ortsvereinigung Wiesbaden:** In der 2. Februarhälfte (genauer Termin wird noch bekanntgegeben) wird Herr Dr. Alfred Hirschberg, Syndikus des CV. und Chefredakteur der CV.-Zeitung, in Wiesbaden sprechen. Es wird gebeten, auf die näheren diesbezüglichen Mitteilungen zu achten.

**I.S.V. „Schild" Wiesbaden:** Der jüdische Sportverein Wiesbadens weist nochmals auf die neu eingerichteten Gymnastik-Kurse für Damen und Herren, die unter Leitung des Dipl.-Sportlehrers Hauser stehen, hin. Vorläufig finden die Stunden für Herren Dienstag von 19—20 Uhr, die Kurse für Damen Dienstags von 16 bis 17 Uhr im Sportsaal Augustastraße statt, doch können die Stunden nach Vereinbarung verlegt werden und es besteht die Möglichkeit, weitere Kurse für Vereine und bestimmte Personenkreise einzulegen. Eine Vorbesprechung findet nunmehr am Dienstag, den 8. Februar, nachmittags um 4 Uhr für Damen und abends 7 Uhr für Herren statt. Am Sonntag, den 13. Februar ab 1 Uhr finden auf dem Sportplatz Lahnstraße die Punktspiele gegen T.S.V. „Schild" Frankfurt a. M. statt. Das wichtigste Spiel gegen die 1. Mannschaft findet um 3 Uhr statt.

**Nächster Erscheinungstag: Freitag, den 18. Februar 1938**
**Redaktionsschluß: Freitag, den 11. Februar 1938**
**Schluß der Inseraten-Annahme: Montag, 14. Februar 1938**

## Ausgrabungen am Jarkon-Fluß

Während der letzten Wochen haben in der Mündung des Jarkonflusses erfolgreiche Ausgrabungen stattgefunden, die von Dr. E. L. Sukenik im Auftrage der hebräischen Universität geleitet wurden. Es wurde der Ueberrest einer Mauer in 4½ Meter Höhe entdeckt, die zeigt, daß an der Stelle früher eine Festung stand. Die verschiedenen Schichten der römischen, byzantinischen und arabischen Zeit lassen sich aufweisen. Nach dem Buch Josua 19, 46 muß die Grenze des Stammes Dan nahe an dieser Stelle gewesen sein.

## Literarisches

**Zu Martin Bubers 60. Geburtstag** am 8. Februar 1938 gibt die Schulabteilung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland einen „Rundbrief an die jüdischen Lehrer" heraus, der geeignetes Material enthält, um den Jugendlichen die Persönlichkeit und das Wirken Martin Bubers näherzubringen. Besonders passend ist für diesen Zweck der Beitrag von Ernst Simon. In einem Geleitwort bringt Leo Baeck den „Dank an Martin Buber" zum Ausdruck, den wir, wie Adolf Leschnitzer ausführt, nur dadurch abstatten können, „daß Martin Bubers Wort im täglichen Unterricht unserer Schulen lebendig wird." rd.

*

Eine besonders interessierende Frage aus der Geschichte behandelt Oskar Baum in seiner reizvollen Erzählung **„Das Volk des harten Schlafes"** (R. Löwit Verlag, Wien und Jerusalem), die an den Rand der jüdischen Diaspora führt, zu den Chasaren nämlich. Um die allgemein bekannte, doch wissenschaftlich längst nicht zuende erforschte Tatsache von der Existenz eines Volkes am Kaspischen Meer, dessen Fürsten und führende Schichten das Judentum annahmen, flicht Baum eine abenteuerreiche Erzählung, die den Hauch jener Kultur, als deren Mittelpunkt Astrachan anzusehen ist, lebendig spiegelt. Nach Anschauung der Geschichte ist Bulan bereits ein Chagan (König) der Chasaren, als er auf Grund der Religionsdisputation zwischen Vertretern des Christentums, des Judentums und des Islams sich für Annahme des Judentums entscheidet. Bei Baum ist Bulan ein jüdischer Krieger, der das Land retten will und dem dies nach mancherlei Verstrickungen auch gelingt, während die Judaisierung noch von einem chasarischen Chagan, den Baum Cilcibul nennt, vorgenommen worden ist. Wer für wunderbare Ereignisse in der Geschichte — und unsere ist ohnedies nicht arm daran — ein Organ besitzt, wird diese Erzählung mit Erhebung lesen. lr.

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sprechen wir auf diesem Wege unseren besten Dank aus.

**Familie Paul Weinberg.**

Saarbrücken, im Januar 1938. 464



**Am 13. Februar ist Eintopfsammlung der Jüdischen Winterhilfe.**



Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 4. Vj. 555 Exemplare Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1938.